

Prudence Maran (tome III, Paris 1730, 466f. = PG 32, 1107–1110) hat sich dagegen Coteliers Auffassung allgemein durchgesetzt. Vgl. u. a. Paul Jonathan Fedwick, *Bibliotheca Basiliana Universalis I: The Letters* (= CCG), Turnhout 1993, 661; Wolf-Dieter Hauschild, Basilius von Caesarea, Briefe, Dritter Teil (= Bibliothek der Griechischen Literatur 37), Stuttgart 1993, 255 Anm. 711. [Hauschild und Silvas sind insofern zu ergänzen, als sie beide nicht Cotelier zitieren.]

Tillemont's Beobachtung zugunsten der Autorschaft des Basilius, dass der Stil des Briefes „eines jungen Mannes und Rhetors nicht unwürdig“ sei, überträgt Silvas nun auf Gregor von Nyssa. Sollte der Brief aus seiner Zeit als junger professioneller Rhetor stammen (364–371/72)? Ein so frühes Zeugnis aus der Hand Gregors wäre sensationell. Unterstützt würde dieser Schluss u. a. durch zwei weitere generell für Gregor charakteristische rhetorische Züge: (1) die detaillierten und lebendigen Beschreibungen von Naturereignissen und anderen Phänomenen und (2) seine Tendenz zur Schöpfung von Neologismen. Dennoch, die Wortschöpfung ἀστραποβροντοχαλαζωρεϊθροδαύστων ὄργης (das gleichzeitige überwältigende Wüten von Blitz, Donner, Hagel und Fluten) ist mehr als kühn.

Silvas ist sich natürlich bewusst, dass sie keinen zwingenden Beweis für die Autorschaft Gregors bieten kann. Ihr Vorschlag ist aber gut begründet und bedenkenwert und daher eine willkommene Bereicherung der wissenschaftlichen Diskussion wie ihr ganzes hoch anzuerkennendes und äußerst nützlich Werk.

Paderborn

Hubertus R. Drobner

Horn, Cornelia B.: *Ascetism and Christological Controversy in Fifth-Century Palestine*. The Career of Peter the Iberian, Oxford Early Christian Studies, Oxford University Press 2006, XX, 509 S., Geb., ISBN-10: 0-19-927753-2.

Für die oppositionellen Asketen Palästinas, die sich gegen die Christologie des Konzils von Chalzedon (451) formierten, stellte Petrus der Iberer († 491) zweifellos eine Schlüsselfigur dar. Dessen maßgebliche Rolle in der antichalzedonensischen Bewegung motiviert Vf.in zur historischen Rekonstruktion des asketisch-spirituellen Milieus, in dem Petrus lebte und das er gleichermaßen prägte. Im ersten Kapitel ihrer Studie, der ihre im April 2001 an der Catholic University of America, Washington DC vor Sidney H. Griffith, David W. Johnson und Robin Darling Young verteidigte Dissertation zugrunde liegt, präsentiert sie drei ursprünglich griechisch verfaßte, aber – abge-

sehen von einigen griechischen und koptischen Fragmenten – nur syrisch überlieferte Werke des Petrus-Schülers Johannes Rufus als ihre Hauptquellen: die *Vita Petri Iberi*, die *Plerophoriae* und *De obitu Theodosii*. Daneben verweist sie kurz auf die weniger wichtigen und von ihr daher seltener herangezogenen Werke des Zacharias Rhetor, macht auf eine späte georgische Petrus-Vita von geringem historischem Wert aufmerksam und unterstreicht schließlich, daß sie auch die Ergebnisse der historischen und archäologischen Forschung und gelegentlich andere Quellen in ihre Arbeit einbeziehen werde. Auf dieser Grundlage befaßt sie sich im zweiten Kapitel ausführlich mit der Biographie des Iberers, der als flüchtiger Bischof von Majuma die Position der Konzilsgegner weit über Palästina hinaus festigte und stärkte. Im dritten Kapitel behandelt sie asketische Einflüsse auf ihn und wesentliche Aspekte seiner Autorität als Asket. Hier arbeitet sie besonders heraus, wie Petrus kraft seiner asketischen Persönlichkeit die ortsbischöfliche und kaiserliche Autorität zu relativieren vermochte. Im vierten und fünften Kapitel macht Vf.in am Beispiel des Petrus deutlich, dass Pilgerschaft und das Tragen des Kreuzes die spirituelle und polemische Eigenart des antichalzedonensischen Asketentums Palästinas bildeten. Nach ihrem überzeugenden Ergebnis charakterisierte Johannes Rufus seinen asketischen Protagonisten Petrus kaum durch dogmatische Äußerungen, sondern demonstrierte dessen Glauben anhand einer Vita, in der Askese, lebenslange Pilgerschaft, Visionen und Kreuzesnachfolge die Hauptrolle spielen. Hinzu kommt die Verehrung des Kreuzes und anderer Reliquien an den heiligen Stätten Palästinas. Des weiteren entdeckt Vf.in bei Johannes Rufus die Wurzeln des antichalzedonensisch bzw. theopaschitisch ausgelegten Trishagion, wie sie auch eine wichtige Verbindung zwischen der von Johannes geschilderten Askese des Petrus und der des Severus von Antiochien nachweist. Im Anhang erstellt sie eine detaillierte Übersicht, in die sie die in ihrem Werk behandelten Personen, Ereignisse und Konstellationen in chronologischer Reihenfolge einordnet. Ein Gesamt- und ein Bibelstellenregister erschließen ihr Buch. Freilich regelt Kanon 28 von Chalzedon nicht, wie Vf.in S. 75 Anm. 128 meint, die übermetropolitane Stellung Jerusalems, sondern die Konstantinopels. Offensichtlich verwechselt sie damit die am 26. Oktober 451 abgehaltene Sitzung von Chalzedon, auf der die Väter Bischof Juvenal von Jerusalem die übermetropolitane Jurisdiktion über die drei Provinzen Palästinas zugestanden (vgl. Actio VIII, 3–17; ed. Eduard Schwartz, ACO 2, 1, 3, 5⁸⁻⁷). Statt „She [Melania the Younger] then

went first to Tagaste“ muß es S. 138 heißen: „They [Melania, her husband Pinianus, and her mother Albina]“, da sich Melania nach dem Ausweis der von Vf.in in Anm. 99–102 zitierten *Vita S. Melaniae Iunioris* stets in Gesellschaft der beiden Letztgenannten befand. Bei der Behandlung der Reliquien des Kreuzes und ihrer frühen Verehrung fehlt das Standardwerk von A[nnatole] Frolow, *La relique de la Vraie Croix. Recherches sur le développement d'un culte*, Paris 1961, das Vf.in einige Arbeit und z. B. die Fehleinschätzung erspart hätte, dass der von Paulinus von Nola 403 verfasste Brief an Sulpicius Severus „may be the first literary testimony among the Latin Fathers to pieces of the True Cross“ (S. 356). Denn wie Frolow, 161–166 Nr. 9–11 richtig dokumentiert, kommen vor Paulinus schon die Zeugnisse der Egeria und des Hieronymus. Ebenso erwähnte Ambrosius von Mailand im Rahmen der Kreuzauffindungslegende Kreuzreliquien in seiner 395 gehaltenen Trauerrede auf Kaiser Theodosius I.; vgl. *Ambrosius von Mailand, obit. Theod.* 43–48 (ed. Otto Faller S. I., *Sancti Ambrosii Opera*, Bd. 7 [= CSEL 73] 393–397). Laut der neueren Forschung wurde auch der von Vf.in ins frühe 5. Jh. datierte Pilgerbericht der Egeria (S. 355) eventuell schon 381–384, sicher aber Ende des 4. Jh.s verfaßt; vgl. *Georg Röwekamp*, Egeria, in: Siegmund Döpp / Wilhelm Geerlings (Hrg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg Basel Wien 2002², 214f., hier 214 (mit Lit.). So sind diese beispielhaft herausgegriffenen Details zwar zu korrigieren; das ändert aber nichts am grundsätzlichen Verdienst der Vf.in, das im 5. Jh. in Palästina herrschende asketische Milieu antichalzedonensischer Prägung umfassend und weiterführend erschlossen zu haben, zumal dessen Einfluss auf Liturgie und Spiritualität des christlichen Ostens bedeutend war. Jeder am spätantiken palästinensischen Mönchtum Interessierte wird das Buch mit Gewinn lesen.

Eichstätt

Johannes Hofmann

Markschies, Christoph: Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie, Tübingen: Mohr Siebeck 2007, geb., VI + 525 S., ISBN 978-3-16-149263-1.

Was ist und wie entsteht christliche Theologie? Diese Frage legt sich nahe, wenn man eine materiale Darstellung der altkirchlichen Theologiegeschichte geben möchte. Dazu darf es – so die These von Christoph Markschie (= M.) – zuvor der Erhellung der „institutionellen Zusammenhänge“ (2), d. h.

der Entstehungs- und Rezeptionskontexte, in welche die antike Theologie eingebettet war und die sich vom Schreibtisch des protestantischen Professors doch ganz erheblich unterscheiden. Diese Einsicht ist prinzipiell nicht neu, doch wurde Harnacks Forderung, die Institutionen als das „Knochengestüt der Geschichte“ (31) zu studieren, bisher viel öfter zitiert als befolgt. M. legt in bewusster Beschränkung „Prolegomena“ vor, die Institutionen und Normen des vorkonstantinischen Christentums thematisieren, wobei teils auch über diesen zeitlichen Rahmen hinausgegangen wird. Das Interesse ist ein dezidiert theologisches, kein religionswissenschaftliches (5), soll doch diesen Vorbemerkungen einmal eine materiale Theologiegeschichte folgen. Dabei ist die Abgrenzung der Prolegomena vom Korpus nicht immer eindeutig, denn z. B. der biblische Kanon ist ebenso Voraussetzung wie Produkt der frühchristlichen Theologie. Doch ist er charakteristisch für das Zusammenspiel von „Institutionalisierung und Normierung“ (4), dem M. nachspüren will. Die „Prolegomena“ behandeln nach einer Klärung der Begriffe „Theologie“ und „Institution“ (11–41) drei „institutionelle Kontexte“, nämlich christliche Schulen und Lehrer, den Montanismus und den Gottesdienst (43–213), sodann den Kanon des Neuen Testaments als Paradigma einer die Institutionen regulierenden Norm (215–335), bevor nach „Identität und Pluralität des antiken Christentums“ gefragt wird (337–383). Anhänge zu Kanonlisten, das Literaturverzeichnis und Register zu antiken Namen und Orten sowie zu modernen Autoren beschließen den Band.

„θεολογία“ ist durch eine längere Entwicklung zum Inbegriff der Reflexion des christlichen Glaubens geworden (16). Erst im religiös grundierten Neuplatonismus trat der Begriff aus seinen zunächst kultischen und mythologischen Zusammenhängen heraus (21) und wurde dadurch auch für Christen im Sinne einer „vernünftigen christlichen Rechenschaft über Gott“ rezipierbar (26), die dann seit Euseb von Caesarea mit den synodal verabschiedeten „Dogmen“ in Verbindung gebracht wurde (29). Dieser Prozess ist nun keineswegs der Abfall von einer ursprünglichen, unspekulativen Theologie hin zu „frühkatholischen“ Normen (vgl. 215f.). Dies gilt ebenso für die Herausbildung von Institutionen, die als „anthropologische Grundkategorie und als unausweichliches Ordnungs- und Bezugsraster jeglichen sozialen Handelns“ gesehen werden und „normative Verhaltensstrukturen“ nach sich ziehen (34f.), die in ihrer konkreten Gestalt, nicht jedoch in ihrer bloßen Gegebenheit problematisiert werden können. Institutionen sind keine Krisen- oder gar